

Am 6. Januar 1111¹⁾ erklärte Künigrich auf einem Regensburger Tage den ihn umgebenden Fürsten seine Absicht nach Indien zu ziehen, um dort die Herrschaft des Reiches neu zu befestigen und die Kaiserkrone zu gewinnen. Wer sich der Theilnahme entgegen hätte, sagt Künigrich, der wird für einen rechten Mann gehalten werden; mit einem herrlichen gekrönten Eide, wie er früher nicht üblich gewesen war, ward die Forderung der Anwesenden noch in besonderer Weise geehrt. Der König selbst hat sich in allen einzelnen Theilen des Reiches der Hürde auf das eifrigste und da er mit Geld und Haugeld nicht kargte, zu gewandt, das auch auf gutem Erfolge, obwohl die Bekämpfung eines ungünstigen Komens, unzweifelbar Herzen in der Zeit vor dem Ausbruch in Schrecken setzte. Auch Herzog Bertold II. von Zähringen rief seine Mannen zur Theilnahme an der Expedition ein; doch fürchtete nicht mehr er selber ihre Führung zu übernehmen, sondern seinen vatererborenen Sohn Bertold, gegen den Anfang des Jahres 1111 die Heere von überall auf und zogen den Alpen zu; der eine Theil zog über den Ötztal nach durch das Tridentiner Thal; Andere schlossen sich dem Könige an, der am 16. noch Hoflag zu Speyer gehalten hatte und unmittelbar über den Rhein hinaufzog, um durch Burgund, durch das Böhmerthal und über den Jupparsberg (der später bekannter unter dem nun nach dem Vorbilde des dortigen gegebenen Namen, dem des grossen St. Bernhard wurde) nach Italien zu gelangen. Der junge Bertold ist sicherlich auf diesem ihm viel dem zähringischen Heim nahezun und Leuten sehr viel näheren Wege mit dem Könige gewesen. Bald gelangte man nach Ivrea und nach der Einnahme Novara's und einiger noch ähnlicher umziehender Bergen fand auf dem vorerwähnten Felder am 16. neuen Jahres im October die Vereinigung der beiden deutschen Heereskörper statt. 30000 wohlgerüstete Ritter bildete die Heeresmacht des Königs, zu denen sich viele solche Fußvolk und ein endloser Trup geordnet. Der Pisaner legte der König drei Wochen, denn brach er in Nöthen her von dort auf und kam über Parma und durch die Pässe des Apennin, wo der March des Heeres durch regnerisches Witterverwetter und durch Furchtseligkeit sehr gehindert wurde, im November nach Pisa; Weihnachten feierte er mit den Pisanen und dem Heere in Florenz. Die erste Hälfte des Januar 1111 bezog man in Arezzo zu, wo der König durch den ererbten Eide des Bistumschaft mit dem

Bertold III.

¹⁾ Baluz. Chron. III.

Bertold III.



Am 6. Januar 1110⁷⁰¹ erklärte Heinrich auf einem Regensburger Tage den ihn umgebenden Fürsten seine Absicht nach Italien zu ziehen, um dort die Herrschaft des Reiches neu zu befestigen und die Kaiserkrone zu gewinnen. Wer sich der Theilnahme entzogen hätte, sagt Ekkehard, wäre nicht für einen rechten Mann gehalten worden; mit einem bereitwillig geleisteten Eide, wie er früher nicht üblich gewesen war, ward die Folgepflicht der Anwesenden noch in besonderer Weise gesichert. Der König selbst betrieb in allen einzelnen Theilen des Reiches den Heerzug auf das eifrigste und da er mit Sold und Handgeld nicht kargte, so geschah das auch mit gutem Erfolge, obwohl die Erscheinung eines ungünstigen Kometen manche Herzen in der Zeit vor dem Aufbruch in Schrecken setzte. Auch Herzog Bertold II von Zähringen rief seine Mannen zur Theilnahme an der Romfahrt ein; doch übernahm nicht mehr er selber ihre Führung, sondern stellte sie unter seinen erstgeborenen Sohn Bertold. Gegen den Anfang August brachen die Heere von überall auf und zogen den Alpen zu; der eine Theil ging über den Brenner und durch das Tridentiner Thal; Andere schlossen sich dem Könige an, der am 16. noch Hoftag zu Speyer gehalten hatte und unmittelbar danach den Rhein hinaufzog, um durch Burgund, durch das Rhönethal und über den Jupitersberg (der später bekannter unter dem ihm nach dem Gründer des Hospizes gegebenen Namen, dem des grossen St. Bernhard wurde) nach Italien zu gelangen. Der junge Bertold ist sicherlich auf diesem ihm und den zähringischen Besitzungen und Leuten sehr viel näheren Wege mit dem Könige gezogen. Bald gelangte man nach Ivrea und nach der Einnahme Novara's und einiger sich feindlich erzeigender Burgen fand auf den roncalischen Feldern am Po, unweit Piacenza im October die Vereinigung der beiden deutschen Heeresäulen statt. 30000 wohlgerüstete Ritter zählte die Heerschau des Königs, zu denen sich stattliches Fussvolk und ein endloser Tross gesellten. Bei Piacenza lagerte der König drei Wochen, dann brach er im November von dort auf und kam über Parma und durch die Pässe des Apennin, wo der Marsch des Heeres durch regnerisches Winterwetter und durch Feindseligkeiten sehr gehemmt wurde, im December nach Pisa; Weihnachtsen feierte er mit den Fürsten und dem Heere in Florenz. Die erste Hälfte des Januar 1111 brachte man in Arezzo zu, wo der König durch den erbitterten Streit der Bürgerschaft mit dem

⁷⁰¹ Ekkeh. Uraug. 243.

Klerus aufgehalten wurde, von hier aus sandte er auch seine Gesandten an die Stadt Rom und an den Papst Paschalis.

Mit letzterem hatte Heinrich V schon längst versucht einen Ausgleich zu finden. Als Ruthard von Mainz im Jahre 1109 gestorben war, hatte Heinrich bei dem Nachfolger, seinem bisherigen Canzler Adalbert die Investitur unterlassen; noch kurz vor seiner Romfahrt hatte er diesen selben ihm ganz besonders vertrauten Mann nebst Bruno von Trier (dem Sprecher der früheren Gesandtschaft nach Châlons), Friedrich von Cöln und Anderen zu Paschalis gesandt, um die Romfahrt anzukündigen und einen Ausgleich zu vermitteln; man vermuthet, dass die Vorschläge der Schrift *De Investitura* den Zugeständnissen entsprachen, zu denen der König bereit war. Auch Paschalis hatte entgegenkommend geantwortet und um so überraschender war es dann gewesen, als verlautete, dass er auf der Lateransynode⁷⁰² im März 1110 nicht nur den Beschluss von Troyes erneuert, sondern auch weitergehend erklärt hatte: „Wenn ein Fürst oder ein sonstiger Laie die Verfügung oder Vergabungsgewalt über Güter und Besitzungen der Kirchen sich zurechnet, soll er als Heiligthumschänder angesehen werden. Kleriker aber und Mönche, welche sie aus der Verfügung jener annehmen, sollen der Excommunication verfallen. Es giebt auch solche, welche mittels Gewalt oder Begünstigung einer regelrechten Besetzung der Kirchen hinderlich sind; auch diese, beschliessen wir, sollen als Heiligthumschänder angesehen werden.“ —

Auf die von Arezzo aus gesandte Botschaft antwortete Paschalis nun wieder versöhnlicher: nach Abschluss eines Vergleichs mit Bevollmächtigten des Königs sei er bereit die Krönung zu vollziehen. Zugleich ordneten die Römer ihre Vertreter an Heinrich ab, die Versicherungen der Ergebenheit überbrachten. Der König sandte dann an Paschalis den Canzler und erwählten Erzbischof Adalbert nebst vier Grafen, darunter Hermann von Winzenburg, der schon mit Bertold II und den anderen Gesandten nach Châlons gewesen war, und Gottfried von Calw. Ihnen gegenüber hat nun Paschalis, der vergeblich noch auf Normannenhilfe gehofft hatte, den überraschendsten, aber leicht begreiflichen Schritt gethan. Das Investiturrecht des Königs, das zu bekämpfen sein Lebensziel geworden war, wollte er um keinen Preis zugestehen; daneben erblickte er in den reichen weltlichen Gütern ganz mit Recht dasjenige, was die deutschen Bischöfe um den König scharte und in ihnen ihm, dem Papste selber einen so einmüthigen Widerstand entgegengestellt hatte; so stellte er sich denn plötzlich ausschliesslich auf den Boden der Weltentsagung der Kirche und erklärte: „die Kirchen sollen mit ihren Zehnten und dem ihnen fromm Dargebrachten zufrieden sein; der König möge für sich und seine Nachfolger alle Güter und Regalien, die von Karl und Ludwig, Otto und Heinrich

⁷⁰² Vgl. die genauen Mittheilungen der Chron. reg. Colon. SA. 48.

und seinen anderen Vorgängern den Kirchen übertragen worden sind, zurücknehmen und behalten“. Es war in Wahrheit ein Gedanke, der den Umsturz aller kirchlichen und auch der weltlichen Verhältnisse in Deutschland bedeutete. Die ganz unvorbereiteten Gesandten gaben eine fast erschrockene Antwort; schliesslich kamen sie trotz ihrer eigenen Zweifel an der Ausführbarkeit mit Paschalis überein, dass am Sonntag, dem 12. Februar, gemäss des Papstes Erklärung der Verzicht der Kirche auf die bisher der Investitur unterliegenden Güter und Rechte geschehen und zugleich die Kaiserkrönung Heinrich's stattfinden solle.

Hierauf schickte der Papst dem König Heinrich seine Gesandten entgegen, die ihn zu Sutri trafen. Vor ihnen schwor am 9. Februar Heinrich nach der weiter getroffenen Vereinbarung dem Papste im Falle der Krönung völlige Sicherheit; nach ihm schworen die zu Bürgen gestellten Fürsten, nämlich Herzog Friedrich, Markgraf Engelbert, Graf Hermann, Markgraf Theobald (Bertold's Vetter), Pfalzgraf Friedrich von Sachsen, der bairische Graf Beringar, Graf Gottfried (Bertold's Schwager), Friedrich aus Sachsen, Kuno, der Bruder Beringar's, Sigebot aus Baiern, Herzog Heinrich von Kärnthen, Bertold, der Sohn des Herzogs Bertold und der Canzler Adalbert folgendermassen⁷⁰³: „ich werde bei keiner That und keinem Rath sein, dass der Herr Papst Paschalis II das römische Papstthum verliert, noch Leben und Glieder verliert, noch in arger Gefangennahme (*mala captione*) gegriffen wird. Wenn der König obigen Schwur und das, was in der Vertragsurkunde steht, nicht innehält, werde ich mit meiner Ehre zu dem Herrn Papst und zu der römischen Kirche stehen: so werde ich es dem Herrn Papst ohne Arglist und hinterhältigen Sinn halten, wenn er dem Herrn unserem König am nächsten Sonntag erfüllt, was in der Vertragsurkunde steht.“

Am 12. Februar in der Frühe zog der König mit den Fürsten und Kriegsvolk in die ewige Stadt ein und kam in die Kirche des Apostelfürsten, die er mit seinen Gewaffneten besetzen liess. Inmitten der Ceremonie begann man in der That die gegenseitigen Verzichtsurkunden, die des Papstes zuerst zu verlesen, obwohl Heinrich noch in einer nicht in dem Vertrage vorgesehenen Erklärung allen Antheil an dem Vorhaben Paschalis' von sich abgewälzt hatte.

⁷⁰³ Ann. Romani MGSS. V 473 f. Bertold ist dabei bezeichnet: *Bertoldus filius ducis Bertoldi*, und auch seine Unterschrift S. 474 lautet *Ego Bertoldus filius ducis Bertoldi*. Das kann schon deswegen nicht auf Bertold II bezogen werden, weil Bertold in beiden Fällen als der Letzte seine Stelle hat, was eben seiner Jugend und unselbständigen Stellung wegen geschieht. Dass etwa Bertold II, weil er kein Landesherzog war, sich so nach dem verstorbenen Vater (auch ohne *quondam* oder *beate memorie!*) bezeichnet haben sollte, ist undenkbar und widerspricht seinem sonstigen Auftreten. Es geht ja auch aus Bertold's III Abwesenheit bei seines Vaters Beisetzung hervor, dass er mit in Italien war. — Das richtige Verhältniss ist nämlich, wo der Römerzug dargestellt wurde, vielfach übersehen worden, beachtet dagegen von G. v. Wyss, Allg. D. Biogr. unter Bertold III.

Bei der Verlesung des Verzichtes der Kirche auf die kaiserlichen Schenkungen und die Regalien aber erhob sich, zumal Rom sich den eigenen Besitz dabei wahrte, ein ungeheurer Sturm in der Versammlung: die Bischöfe und andere geistlichen Herren sahen mit einem Schlage ihre ganze irdische Stellung zerflattern, die weltlichen Fürsten und Herren die Güter und Vogteirechte entschwinden, die sie von der Kirche trugen; sie alle drängten wirr nach vorne, riefen, die Urkunde sei ketzerisch und unmöglich; der arglistige König beeilte sich, sofort eigene Vorwürfe mit denen der Seinigen gegen Paschalis zu vereinigen und zog sich alsdann aus dem Tumult mit den Bischöfen und Fürsten in einen Seitenraum der Kirche zur Berathung zurück. Nachdem der Papst lange auf sie gewartet hatte, sandte er hinein und wollte den Vollzug des Vertrages und der Krönung. Aber man wollte von Beidem nichts mehr wissen; falls Heinrich nicht etwa schon von vornherein derartiges vorausgesetzt hatte, so war er doch jetzt entschlossen, die Lage, wie sie geworden war, auszunutzen und es zu keiner schnellen Friedenshandlung kommen zu lassen. Am Abend des Tages sah sich Paschalis als Gefangenen und in der Hut des Patriarchen von Aquileja. Gegen die Deutschen aber erhob sich auf die Kunde von den vorgekommenen Heiligthumsfreveln und Priesterverletzungen das römische Volk und brachte zuwege, dass nach mehrtägigen Kämpfen in der Stadt, an denen er selber und wahrscheinlich auch die Fürsten seiner Begleitung theilgenommen hatten, der König (in der Nacht vom 15. auf den 16. Februar) die Stadt räumte, jedoch nicht ohne den Papst und eine Anzahl Cardinäle mit sich fortzuführen. In dem Lager, das er am Anio unterhalb Tivoli bei der Lucanischen Brücke aufschlug, haben wir auch den jungen Bertold zu suchen. Nach einigen Wochen, am Anfang April gab dann der niedergedrückte und ermattete Papst das Investiturverbot auf und am 11. des Monats ward der Friede beschworen: von Seiten des Königs die Freigebung der Gefangenen und die Zurückerstattung des Gutes des römischen Stuhles, was 14 Fürsten mit ihm durch Eid bekräftigten. Bertold war diesmal nicht unter den mit dem König Schwörenden. Doch ist dies wohl nur ein Zufall, denn auch sonst waren jetzt einige der erstmaligen Eidesbürgen durch andere Persönlichkeiten ersetzt worden. Oder sollte der junge Herzogssohn nach den Vorgängen vom 12. Februar sein Gewissen belastet gefühlt haben, weil er in jenem ersten Eid geschworen hatte: *non ero in facto aut consilio ut dominus papa . . . capiatur mala captione?* Oder schliesslich — ich selber möchte aber daran nicht glauben⁷⁰⁴ —: am Tage nach dem königlich-päpstlichen Friedensschluss am Ponte Mammolo, am 12. April, starb Herzog Bertold II; sollte eilende Botschaft vorher den Sohn an das Krankenlager des Herzogs in die schwäbische Heimath zurückgerufen haben? —

⁷⁰⁴ Da seine Ankunft weder für die Beisetzung, noch selbst für die Schenkungen an St. Peter abgewartet wurde.

Am 13. April ward Heinrich V zum Kaiser gekrönt und brach dann sogleich zur Rückkehr nach Deutschland auf. Am 6. Mai hatte er eine Zusammenkunft zu Bianello mit der Grossgräfin Mathilde und verweilte drei Tage bei ihr⁷⁰⁵, doch ist nicht ersichtlich, ob auch Bertold bei dieser Gelegenheit die ihm durch seines Grossvaters zweite Ehe verwandte berühmte Frau hat begrüssen können. Der Kaiser kehrte dann über den Brenner nach Deutschland zurück, während möglicherweise — trotzdem Oberitalien nicht überall günstig gesinnt war — Bertold und die zähringischen Mannschaften für einen ihnen näheren Weg beurlaubt wurden.

Als Bertold zurückkam zu Mutter und Geschwistern, war er selber inzwischen das Haupt des Geschlechtes und der Träger der zähringischen Rechte und Güter, die vom Reiche gingen, geworden. Ferner ist nicht nur die Vogtei von St. Peter, sondern auch die von St. Georgen auf dem Schwarzwalde danach Bertold III zugefallen. Zunächst kam er noch einmal, ohne schon Vogt zu sein, mit Angelegenheiten des letzteren Klosters in Berührung.

Schon im Jahre 1084 hatte Hezelo, der öfterwähnte Stifter St. Georgens, in Gedanken an das schon vorauszusehende Aussterben seines Hauses mit seinem einzigen kinderlosen Sohne Hermann die Erben, nämlich seine Cognaten Landold und Adalbert von Entringen nach Irslingen berufen und ihnen vor vielen Zeugen aufgetragen, falls das vorausgesetzte Aussterben des Hauses mit Hermann einträte, von der ganzen Hinterlassenschaft (von der er jedoch das Gut *Hugoldeshusen* [man meint: Oggelshausen am Federsee bei Buchau] ausnahm) die Hofleute (Ritter) selbst zu behalten, das Uebrige alles an St. Georgen zu übergeben. Dies Vermächtniss hatten dann die Söhne Landold's in der That zur Ausführung zu bringen, da Hermann 1094, ohne Erben zu hinterlassen, ermordet wurde. Der Jüngere von ihnen, Adalbert mit Namen wie sein Oheim, entledigte sich am 11. September 1111 zu Klein-Base⁷⁰⁶ seines Antheils an jener Pflicht vor dem Herzog Bertold und dessen Brüdern Rudolf und Konrad sowie Bertold von Nimburg, Friedrich und Arnold von Wolfach, Vogt Konrad von Waldkirch und anderen Herren; der andere Bruder, Landold, vollzog den an ihn vererbten Auftrag am 16. Januar 1112 bei Gelegenheit eines allgemeinen Schwabentages zu Ulm vor Herzog Friedrich und vielen Fürsten und freien Herren des Landes⁷⁰⁷. Als Vogt von St. Georgen auftretend aber wird Bertold III 1114 erscheinen. — Es ist schon berührt worden, wie noch in demselben Jahre 1111 das zähringische Haus von neuen Schicksalsschlägen schwer niegergebeugt wurde, durch den Tod des jungen

⁷⁰⁵ Donizo V. Mathildis MGSS. XII 403.

⁷⁰⁶ *In villa Basilea cis Renum*.

⁷⁰⁷ Alles nach Not. fund. S. Georgii Zs. IX 207f. Zu den „Hofleuten“, *curiales*, vgl. Roth v. Schreckenstein Oberrh. Zs. XXXVII 367.

Rudolf und dann am 19. December durch den der Mutter. Nun standen Bertold und Konrad mit den Schwestern in der Welt allein.

Eine völlige Theilung der Eigengüter hat zunächst zwischen Bertold und Konrad nicht stattgefunden⁷⁰⁸. Als sie die Mutter in St. Peter zur ewigen Ruhe bestatteten, schenkten sie im Beisein einer Anzahl schwäbischer Herren aus den Gegenden des zähringischen Grundbesitzes und ihrer eigenen Ministerialen Kuno von Blankenberg, Reginhard von Weiler, Berward von Vörstetten, Heinrich von Owen, Giselbert von Weiler und Anderer am 27. December 1111 gemeinsam⁷⁰⁹ dem Kloster ihr Gut zu Benzhausen (BA. Freiburg, in der Ebene westlich am Mooswald) und die Schwarzwaldrodung Gottschalksgereute in nächster Nähe von St. Peter mit einem ausgedehnten Theil des Waldes selbst, der ihnen zustand und unmittelbar an diese Rodung stieß, zugleich bestätigten sie ihm die Güter, die ihre väterlichen und mütterlichen Vorfahren einst besessen hatten und die an St. Peter gekommen waren, in förmlichem Neuzerzicht „nach Alamannenrecht“, genehmigten im Voraus die Besitz-Übertragungen seitens ihrer Hintersassen an das Kloster und schenkten diesem noch den neunten Theil all ihrer Zehnten. Und Bertold „noch glühend von frommem Eifer“ fügte bald nach⁷¹⁰ jener Schenkung vom 27. December 1111 noch Weiteres hinzu: eine neue Rodung, welche östlich an die Klostergebäude heranreichte und an das Gottschalksgereute stieß. Der Vogt Konrad von Waldkirch, Erkenbold von Kenzingen und andere Breisgauer waren bei diesem Acte gegenwärtig; wohl in dieser Zeit und durch die zähringischen Schenkungen mit veranlasst schenkte ein anderer Edelherr von Kenzingen, Arnold, sicher ein Verwandter des Obigen, das Dörfchen Rohr bei St. Peter und sein Eigengut in dieser Schwarzwaldgegend an das Kloster, in welchem auch er die Grabstätte für seine Familie wünschte, und gleicher Weise schenkte Graf Erlewin von Nimburg seinen beträchtlichen Waldbesitz in der Nähe von St. Peter an dieses. So war erst jetzt das Kloster in den Besitz seiner nächsten

⁷⁰⁸ Darüber Weiteres unten zu Herzog Konrad.

⁷⁰⁹ RSP. 139f. (Die Urk. hat natürlich 1112, da mit dem Weihnachtstag das neue Jahr begonnen war.) Ebendort sind die Zeugen aufgeführt. Ueber Gottschalksgereute vgl. die Berichtigung Gothein's gegen Baumann Oberrh. Zs. NF. I 260 Anm. 2: „eine einzelne Brennwirtschaft, wie diese im Schwarzwald überall der eigentlichen Colonisation vorangehen.“

⁷¹⁰ RSP. 140. *His taliter digestis non post multum temporis*. Die beiden weiteren im Text aufgeführten Waldschenkungen RSP. 141. Gothein S. 260 u. Anm. meint „Schon am Ende des Jahres 1111“ habe St. Peter diesen ganzen Waldbesitz gehabt. Aber die zweite Urk., S. 141f., ist eben eine nachträgliche zusammenfassende Notitia, welche als Datum etwas willkürlich den Tag der Hauptschenkung (27. Dec. 1111) giebt und im einzelnen durch die ihr vorherstehenden nach dem 27. Dec. 1111 gemachten Aufzeichnungen, auf denen sie in der Hauptsache natürlich beruht, näher erläutert wird. Die Urk. RSP. 154ff. ist eine als Notitia verfertigte noch wieder spätere und in der Grenzbezeichnung ausführlichere Zusammenfassung der obigen Schenkungen.

Umgebung gekommen und schon dadurch selbständiger geworden, als es unter Bertold II gewesen war. Es vereinigte nun diese Schenkungen zu einem abgerundeten Gebiet und fertigte eine nochmalige Aufzeichnung darüber an, die einen Grenzbeschrieb enthält, etwas schnellweg jedoch alles auf Bertold und Konrad und den Act vom 27. December 1111 zurückführt und daher selber noch wieder für den, der diese Notitia *scrupulose*, wie sie sagt, betrachten könnte, in ihrem Schluss den Sachverhalt wenigstens theilweise klarstellt.

Falls über die Vogtei von St. Peter am 27. December 1111 noch nicht entschieden gewesen sein sollte, so ist sie doch nahe darauf an Bertold III als den berufenen Erben seines Vaters gekommen⁷¹¹. Aber nun drängt sich die Frage heran: erbte er ohne weiteres auch seines Vaters herzoglichen Titel, konnte diesen Bertold II überhaupt dem Sohne hinterlassen? Es scheint, dass man im zähringischen Hause selbst zuerst schwankte, ob der verstorbene Herzog den Titel nur in Folge seiner Wahl zum Herzog von Schwaben geführt oder ob er sich im eigentlichen Sinne zu einem Herzog von Zähringen gewandelt habe und somit diesen Rang rechtmässig vererben könne. Als Bertold III und Konrad am 27. December 1111 ihre vorhin besprochene Schenkung an St. Peter machten, trugen die Mönche, denen schon aus juristischer Vorsicht gewiss nichts ferner lag, als die Stellung ihrer Wohlthäter herabzumindern, sie als *domnus Berhtoldus et frater eius Counradus, filii bone memorie Berhtoldi ducis* in ihre darüber gemachte Aufzeichnung ein und auch bei der etwas jüngeren Schenkung, die ihnen Bertold allein machte, war er ihnen nur „*supramemorati ducis filius, domnus Berhtoldus, advocatus noster*“⁷¹². Als aber später im Kloster die oben erwähnte neue Gesamtnotitia über den Erwerb der umliegenden Wälder und Rodungen gemacht wurde, die mit dem Grenzbeschrieb, und als die Mönche im Jahre 1113 über neue Schenkungen urkundliche Berichte niederschrieben, da bezeichneten sie Bertold III als Herzog und liessen das einfache Herr seinem Bruder. Ob diese Titelan gelegenheit inzwischen zu irgend welchen Anfragen oder Verhandlungen Bertold's bei dem Kaiser und etwa auch dem Herzog von Schwaben geführt oder ob er einfach einige Zeit nach dem Tode des Vaters den herzoglichen Titel wieder aufgenommen hatte, ist nicht ersichtlich; jedenfalls

⁷¹¹ *advocatus noster* RSP. 140; bei der gemeinsamen Schenkung der Brüder vom 27. Dec. 1111 ist er (S. 139) noch nicht so genannt.

⁷¹² S. 139f. u. S. 140 des RSP. In ersterer Urkunde kommen zwar die Ritter *de domo ducis* vor, aber dieser *dux* ist Bertold II. Nur so ist es auch möglich, den letzteren ein paar Zeilen später (vgl. das Citat im Text) als *supramemoratus* zu bezeichnen. — Als *dux* bezeichnet ist Bertold III zuerst S. 141, 154 u. 157. — Dass die Not. fund. S. Georgii Zs. IX 207 schon zum 11. Sept. 1111 Bertold III als *dux* bezeichnet, beweist nicht viel, da diese Quelle die von ihr benützten Einzelbestandtheile sehr überarbeitet, während gerade der RSP. den ursprünglichen Wortlaut der verschiedenartigen alten Aufzeichnungen giebt und diese nur zusammenstellt.

war Bertold's Recht dazu kein geringeres, als das seines Vaters nach dem Ausgleich von 1098 gewesen war, und so nimmt denn weder die weitere urkundliche noch die chronistische Ueberlieferung irgendwie Anstand, auch ihn Herzog zu nennen.

Von den Reichsangelegenheiten hat sich Bertold anscheinend zunächst fern gehalten; was wir von ihm wissen — so unzulänglich es freilich im Vergleich mit dem Wirklichen sein wird — zeigt uns nur das Walten des Grundherrn in seinem Besitz, vor allem neue lebhafteste Fürsorge für das Hauskloster St. Peter. Von Bertold's III Zeit her datirt dessen grosser Aufschwung und Gebietszuwachs, zu dem nicht nur der Herzog selber und sein Haus, sondern auch sein Vetter Hermann, der Markgraf, und die beiderseitigen Ministerialen, sowie den Zähringern befreundete und ergebene Herren, unter denen die Nimburger Grafen mit in erster Linie stehen, auf das eifrigste beitrugen⁷¹³.

Der 30. September 1113 sah Herzog Bertold und seinen Bruder Konrad von neuem auf der Schwarzwaldhöhe von St. Peter und zugleich mit ihnen eine grosse Versammlung geistlicher und weltlicher Herren, denn es galt die Weihe des neugebauten Münsters feierlich zu begehen. Es war ein gleicher oder noch glänzenderer Tag für das Kloster, als derjenige gewesen war, an dem einst Gebhard die erste Weihe vollzogen hatte. Zwei Bischöfe waren erschienen, nämlich fernher aus Rhätien Wido von Chur und neben ihm der erwählte Nachfolger Gebhard's von Constanz, Ulrich aus dem Geschlecht der Grafen von Dillingen; dann die Aebte von Hirsau, St. Blasien, Schaffhausen, St. Georgen, Rheinau und St. Ulrich in Augsburg; von Laien der mit den Zähringern verschwägerte Graf Adalbert von Gamertingen und zahlreiche mit ihnen bekannte landsässige Herren, so die von Wolfach, Weilheim, Zimmern, Kenzingen, Zähringen, Buchheim, Regensberg, Tägerfelden und Gurtweil. — Da der Diöcesan, Ulrich von Constanz, noch nicht ordinirt war, vollzog Wido von Chur, der für ihn auch sonst bei solchen Handlungen einzutreten pflegte, im Auftrage des Papstes Paschalis die Weihehandlung; nach derselben schenkten Bertold und Konrad an St. Peter ihr Gut im Bezirk Gündlingen (BA. Alt-Breisach) und bestätigten von neuem alle früheren Vergabungen ihres Hauses vor den Bischöfen und der ganzen Menge der Anwesenden⁷¹⁴.

⁷¹³ Vgl. den RSP. Denselben hier auch in Bezug auf Schenkungen der letzteren Art ganz auszunutzen, würde zu weit führen, obwohl St. Peter das zähringische Hauskloster war; die geringsten Bezüge auf die Stifterfamilie und ihre Ministerialen sind hier verwendet, das Uebrige auch zu chronologischen Zwecken und sonst aushilfsweise herbeigezogen worden. Eine selbständige Durch- und Verarbeitung des RSP., die vor allem mit Hilfe der Namen und der erkennbaren Generationen die Einträge chronologisch zu ordnen hätte, würde für die Familien- und Localgeschichte des ganzen Gebietes und für die wirthschaftsgeschichtliche Kleinmalerei, auch für manche Fragen der Verfassungsgeschichte höchst ergiebig sein.

⁷¹⁴ Not. im RSP. 156 f. *predium quoddam, quod habebant in pago, qui dicitur Gun-*

Weiterer Besitz ward dem Kloster anscheinend gerade in dieser Zeit durch den Herzog und seinen Bruder vermittelt: ersterer gab und zwar für seinen Ritter Adalbert von Staufen⁷¹⁵ einen Mansus bei Ebnet (BA. Freiburg) und sechs Lehen im Ibenthal und empfing in Tausch dafür für den Ritter das (durch Kauf erworbene) Klostergut in Steinstadt (BA. Müllheim); beide Brüder gaben einen Mansus zu Nabern (OA. Kirchheim u. d. Teck) gegen Empfang eines Mansus zu Ochsenwang (OA. Kirchheim u. d. Teck), den St. Peter also aus der alten Ausstattung von Weilheim besass, und fügten die Kirche zu Nabern als Schenkung hinzu.

Ich stelle hieran anschliessend im folgenden die weiteren Beziehungen Bertold's III zu St. Peter zusammen, die nicht datirt sind und auch hier nur in muthmasslicher Reihenfolge gegeben werden können⁷¹⁶. Als Markgraf Hermann II seine Gemahlin Judith durch den Tod verloren hatte, schenkte er bald darnach zu ihrem und seiner Vorfahren Gedächtniss im Beisein seines Vettters Herzog Bertold's an St. Peter sein Gut zu Ambringen (BA. Staufen) mit Kirche, Häusern und Höfen im Dorfe und nahm nur aus, was seine dortigen Leute von ihm durch frühere Vergabung zu Lehen trugen. Den Ambringer Besitz vervollständigte St. Peter durch Käufe und erhielt, möglicherweise auch erst in Folge der Schenkung des Markgrafen, von einem auch

delingen. Sollte *Gundelingen* Schreibfehler sein? RSP. S. 139 findet sich zweimal der *pagus Gundelvingen*. Oder ist dieses verschrieben? — Ueber die Amtshandlungen des Bischofs von Chur in der Constanzer Diöcese vgl. die Const. Regesten. — Die Gütertäusche RSP. 157f.

⁷¹⁵ Dass Bertold hier nur für seinen Ministerialen handelt, geht erst aus dem Eintrag auf S. 160, ganz oben, klar hervor, aus demselben auch der Kauf des Gutes zu Steinstadt.

⁷¹⁶ Nach dem RSP. — Die Sicherheit, dass der *dux Berhtoldus* in den nachstehenden Fällen überhaupt Bertold III ist, wurde aus der Stellung der Einträge im RSP. und noch sicherer aus einer umfassenden, hier nicht zu wiederholenden Vergleichung der jeweils mit ihm genannten Personen mit Einschluss der Stellen, wo diese selbständig im Rot. auftreten, gewonnen. — Vgl. RSP. 158, 143 u. 145; 145; 163 (*s. Rouperti*, die Erklärung als St. Trudpert in der Ausgabe v. Weech's; dass zwei Täusche Seefeldens-Betberg vorliegen und der mit Waldkirch der frühere ist, geht daraus hervor, dass es bei diesem Tausch *partem predii* . . . *apud Sevelt* heisst, bei dem mit St. Trudpert nicht mehr); 163. — Der Ortszusatz bei den Namen im RSP. bedeutet noch nicht die Familie, sondern lediglich den Wohnsitz; von zwei Brüdern wird z. B. der eine „von Staufen“, der andere „von Falkenstein“ bezeichnet; *Razo de Riethusen* S. 140 erscheint bei etwas später gemachter nochmaliger Aufzeichnung derselben Zeugenreihe als *Ratzo de Stoffle* (S. 142 u. 155); weitere Beispiele bietet die Behandlung der Malterdinger auf S. 164f. u. s. w. Dennoch lassen sich Einzelpersönlichkeiten festhalten und die Notitia fund. S. Georgii, die Schaffhausener Gesch. Quellen, das FUB., WUB. und die übrigen Urkundenbücher geben über sie weiteres, soweit es zähringische Ministerialen betrifft, später zu verwerthendes Material. Auch unter den nur mit dem Vornamen bezeichneten, nicht durch den Wohnort bestimmten Zeugen der Baseler Tauschurkunde von 1087 (oben S. 147) sind anscheinend einige der älteren dieser den Zähringern nahestehenden Edelfreien wieder zu erkennen.

Hermann geheissenen Ambringer Manne des Letzteren sein dortiges Gut; ebenso übertrug Karl, ein Ambringer Ministerial Herzog Bertold's seine Eigengüter zu Ambringen und Ehrenstetten an St. Peter, welchem der dabei anwesende Herzog gleichzeitig die Lehen dieses Karl von Ambringen tradirte. Der Herzog selbst schenkte in dieser Staufener Gegend noch sein Gut zu Dottighofen nebst zwei dazu gehörigen Unfreien. Bei einer anderen Zusammenkunft Bertold's mit seinem Vetter Hermann II, an der diesmal auch Konrad theilnahm, fand in ihrer Gegenwart ein Tausch zwischen St. Peter und Kloster Waldkirch statt, bei dem die beiden Klöster durch ihre Vögte, Bertold III und Konrad von Waldkirch vertreten waren und St. Peter einen Theil seines Guts zu Seefeld (BA. Müllheim) gab und solches zu Betberg (ebenda) erhielt. Obgleich die Personen, die sonst bei dieser Zusammenkunft anwesend waren, zu einem Theil wieder dabei sind, muss es doch eine andere Gelegenheit sein, bei der Walter, ein Edelmann von Weilheim, mit seinen Söhnen vor Herzog Bertold III und dem Markgraf Hermann an das Kloster sein Gut zu *Ricewilare* (wohl abgegangener Ort im OA. Kirchheim u. d. Teck), einen Mansus zu *Pippindorf* (ebenso) und eine Wiese bei *Windibach* (ebenso) schenkte. An demselben Tage, da diese Schenkungen Walter's von Weilheim geschahen, und vor denselben Zeugen vollzog St. Peter mit St. Trudpert auf dessen Wunsch denselben Tausch, wie mit Waldkirch: gab sein noch vorhandenes Gut zu Seefeld und erhielt wiederum zu Betberg. Ein andermal übertrug Adalbero von Kirchheim, ein zähringischer Dienstmann, im Beisein und mit Genehmigung Herzog Bertold's III an St. Peter sein Gut zu *Trutmanneswilare* (wohl abgegangener Ort im OA. Kirchheim u. d. Teck). Auch derjenige Herzog Bertold, welcher Herrenrecht über einen Priester Immo hatte und diesen vor sich die Schenkung eines Weinbergs zu Auggen an St. Peter vollziehen liess⁷¹⁷, scheint Bertold III zu sein. — Am häufigsten finden wir unter den edelfreien Leuten, die bei solchen Gelegenheiten mit dem Herzog zusammentreffen und dann als Zeugen aufgeführt sind, die folgenden Namen: Erkenbold von Kenzingen, Konrad von Waldkirch, Hugo von Thanegg, Friedrich und sein Sohn Arnold von Wolfach, Walter von Horwen, Erlewin von Entersbach, Harpert von Weilheim, Heinrich von Hardtegg, Ruprecht und Heinrich von Schallstadt, Gerold von Wittlekofen, Kraft von Opfingen, Burchard von Gundelfingen und Burchard von Denzlingen, Heinrich von Dietfurt, Dietrich, Walter und Ulrich von Weilheim, von denen die elf erstgenannten schon bei Handlungen Bertold's II aus seinen letzten Jahren als Zeugen vorkommen.

Als Albgaugraf wird Bertold III am 22. April 1112 genannt. Wann dieses Grafenamt von den Zähringern zurückerworben war, bleibt im Dunkeln.

⁷¹⁷ RSP. 164.

Damals schenkte Bertold von Gmünd an Kloster Allerheiligen sein Gut zu *Wilare* (Weilerhof BA. Bonndorf) und setzte in der darüber gegebenen Urkunde⁷¹⁸ hinzu: „dies Gut aber liegt im Gau Albgau in der Grafschaft Bertold's“, dabei der Sitte folgend, die sich damals noch durchweg beobachten lässt, dieselbe Person nicht in zwei Aemtern oder Titeln zugleich zu bezeichnen.

Bei dem Kaiser erschien Herzog Bertold III eben so selten, als sein Vetter Hermann II ein häufiger Gast, ja fast ein ständiger Begleiter des Hofes war⁷¹⁹. Er hatte schon unter den Fürsten gefehlt, die am 7. August 1111 um Heinrich V waren, als dieser zu Speyer unter prunkenden Feiern der Leiche seines kaiserlichen Vaters ein spätes würdiges Begräbniss gab, ferner blieb er selbst bei der glänzenden Hochzeit fern, die Heinrich Anfang Januar 1114 mit Mathilde von England zu Strassburg beging und zu der alle Reichsfürsten entboten und abgesehen von unzähligen kleineren Herren fünfunddreissig Erzbischöfe und Bischöfe, fünf Herzoge erschienen waren, welche letzteren die hohen Reichsämtel bei dem Hochzeitsmahle versahen⁷²⁰. Sollte der „Herzog von Zähringen“ aus Fragen der Rangetiquette daheim geblieben sein? — Als aber der Kaiser sodann den Rhein heraufzog, fand sich auch Bertold bei ihm ein und unter den Fürbittern der Urkunde vom 7. März 1114, die Heinrich V von Basel aus der Propstei Zürich gab, findet sich neben den mitanwesenden Bischöfen von Münster, Basel, Chur, Constanz, Lausanne und dem Schwabenherzog Friedrich der „Herzog Bertold“ mit seinem Vetter Hermann und dem seinem Hause befreundeten Pfalzgrafen Gottfried, dem Calwer, der wohl schon damals sein Schwager war, ferner auch Arnulf von Lenzburg, dessen Anwesenheit von besonderem Bezug ist. Die Urkunde⁷²¹ bestätigt (in nicht mehr abzugrenzender Anlehnung an jetzt nicht vorhandene Vorurkunden) der Propstei die freie Propstwahl und den uneingeschränkten Genuss ihrer Güter und ebenso den königlichen Fiscalinen zu Zürich ihren herkömmlichen Rechtsstand, über die Vogtei zu Zürich giebt sie die schon oben (S. 190) herangezogene Bestimmung, in der das Abkommen liegt: die Zähringer verzichten auf Ausübung der Vogtei, ohne dass ihnen diese selbst auch rechtlich entzogen wird und überlassen sie dauernd den Grafen von Lenzburg, zunächst formell als Untervögten, die aber dadurch sogleich zu

⁷¹⁸ QzSchwGesch. III 1, 83 f. Vgl. dazu Anm. 782.

⁷¹⁹ Am übersichtlichsten bietet sich das in den noch ergänzbaren Regesten bei Chr. Fr. Stälin II S. 318 ff. dar. Eine eigenartige Auszeichnung Hermann's als Interuenten findet sich in dem Orig. der Urk. für St. Georgen, Dümge Reg. bad. S. 30.

⁷²⁰ Die an Heinrich's Hochzeitsfeier teilnehmenden Herzoge ergeben sich aus Ekkeh. Urag. 248 und St. 3100 u. 3101.

⁷²¹ St. 3107, jetzt auch ZÜUB. I 143 f. Zur Erklärung Fr. v. Wyss Zs. f. schweiz. R. XVII. — Umfassend handelt über die Lenzburger die Arbeit von G. v. Müllinen, Schweizer. Geschichtsforscher, IV. Bern 1821, S. 1 ff.

einzigen Vögten werden und den Bann dementsprechend vom Kaiser erhalten. — Damit hatte sich Bertold III also einverstanden erklärt.

Nicht bloss am 7. März war Bertold bei dem Kaiser zu Basel, wenn das auch der erste ganz sicher beglaubigte Tag ist. Möglicherweise war er schon am 4. März dort, denn er steht mit als Zeuge in einer auf diesen Tag datirten Königsurkunde für Kloster Muri, die zwar gefälscht oder interpolirt ist, wie allgemein anerkannt wird, aber anscheinend ihr Datum und ihre Zeugenreihe — auch Graf Arnulf von Lenzburg und sein Bruder Rudolf sind genannt — nicht einfach aus der Luft gegriffen hat⁷²². Jedenfalls aber verweilte Bertold noch bis zum 10. März in des Kaisers Umgebung, an welchem Tage sowohl er, als auch die Lenzburger in den Urkunden des Königs für Kloster Einsiedeln und Bisthum Basel aufgeführt werden⁷²³. Zu den schon vorhin aufgezählten Fürsten, denen Bertold zu Basel bei Heinrich begegnete, ist nun auch noch der anscheinend später eingetroffene Bischof von Novara hinzuzunennen. —

Schon während seiner Hochzeitsfestlichkeiten hatte der Kaiser für die zweite Woche nach Pfingsten ein Aufgebot zum Feldzug gegen die nach Unabhängigkeit gelüstenden Friesen ausgeschrieben und die anwesenden Fürsten in Pflicht der Theilnahme genommen. Als er nun an den oberen Rhein und nach Basel gekommen war, muss ihm auch Bertold die Heeresfolge gelobt haben und vielleicht hängt es damit zusammen, wenn sich der zähringische Herzog alsbald nach dem inneren Schwaben begab.

Nicht gut anders als in diese Frühjahrszeit kann nämlich, wenn wir die Verhinderung seiner hauptsächlichen Theilnehmer zu den anderen Zeiten des Jahres in Rechnung ziehen, ein Schwabentag von 1114 zu Rotenacker fallen, über den durch die Gründungsgeschichte von St. Georgen⁷²⁴ Kunde überliefert wird. Sie erzählt zwar nur, dass dort zu Gunsten dieses Klosters eine von Bertold III verfolgte Angelegenheit zum Ende kam. Der elsässische Edelherr Ulrich von Hurningen nämlich hatte, während Hermann, Hezelo's Sohn, wie wir wissen, ohne Erben aus der Welt gegangen war, dessen Wittve Helewida geehelicht und darauf einen Anspruch gegründet, der ihn veranlasste, die von den Brüdern von Entersbach im Jahre 1111 und 1112 nach dem

⁷²² St. 3106. Vgl. über die Echtheit Stumpf II S. 539, Waitz Vfg. V 140, Anm. 1. Ohne mit den Intervenienten von St. 3107—3109 in Widerspruch zu gerathen, weist ihre Zeugenreihe doch eine gewisse Selbständigkeit auf, was für sie spricht. Nicht stören kann, dass *Arnolfus de Linceburc* (St. 3107 u. 3108) in der anderen Urk. (St. 3106) *comes Arnolfus de Lenzburg* ist. (*Rudolfus frater eius* entspricht dem *Rodulfus de Dirstein*.) Vielleicht druckte Herrgott nicht nach dem Original, wie denn auch St. 3109, ein Druck nach Copie, den Arnolf bereits als Grafen hat.

⁷²³ St. 3108 u. 3109.

⁷²⁴ S. 208.

Willen Hezelo's und Hermann's an St. Georgen tradirten Güter des ausgestorbenen Hauses an sich zu reissen. (Vielleicht fand der Traditionsact durch die Entersbacher erst statt, als er sie schon hatte, denn er war nun schon seit „ein paar Jahren“ in ihrem Besitz. Erst die Rechtsverwahrung, die Bertold III als Vogt ⁷²⁵ von St. Georgen erhoben hatte, nöthigte ihn, die Güter eben auf jenem „Versammlungstage Herzog Friedrichs“ zu Rotenacker im Jahre 1114 zurückzugeben und das Kloster blieb danach etwa 8 Jahre, wie die Quelle weiter erzählt, im ungestörten Besitz. Das heisst mit anderen Worten: nur die Autorität Bertold's hatte Ulrich zur Rückgabe gezwungen und sobald er nach „etwa 8 Jahren“ von Bertold's Tode vernahm, begann er seine Uebergriffe von neuem. Bei solcher Lage der Dinge aber liegt die Folgerung nahe, Bertold III, dessen Autorität Ulrich im Jahre 1114 wich, sei erst damals oder kurz vorher der Vogt des benötheten St. Georgen geworden. — Den Tag des Schwabenherzogs zu Rotenacker aber, den Bertold besuchte und auf dem obiges nebenbei geschah, wird man doch wohl am besten mit den angesagten Rüstungen im Reiche zusammenbringen.

Am 16. Juni finden wir dann Bertold III und seinen Vetter Hermann II, sowie die Herzöge Friedrich von Schwaben und Lotar von Sachsen auf dem Marsche mit dem Kaiser. Dollendorf in der Eifel ist der zufällige Ort, an dem sie angetroffen werden ⁷²⁶. Bedeutsam scheint es in die Zukunft zu deuten, wenn Bertold auf diesem Zuge in Verkehr mit dem Supplinburger tritt, der dereinst als deutscher König in Amt und Machtberuf das zähringische Haus über viele Fürstenhäuser des Reiches erhöhen sollte.

Kaum ⁷²⁷ hatte man nun Friesland erreicht, als der Cölner Zuzug im Heere des Kaisers nach einer von den Friesen erlittenen Schlappe, zu der Heinrich selber verrätherisch beigetragen zu haben verdächtigt wurde, in die Heimath umkehrte. Die Stadt Cöln sah in dieser angeblichen Hinterlist Heinrich's V eine Bestätigung der Befüchtungen, die sie immer noch (seit dem im Jahre 1106 von Herzog Bertold II von Zähringen vermittelten Frieden her) vor ihm hegte, sie rüstete sich zur Gegenwehr und sowohl ihr Erzbischof, als eine Anzahl lothringischer und auch westfälischer Herren sagten ihr Beistand zu. Der Kaiser gab daraufhin den Friesenfeldzug auf und zog mit dem Heere — mit Alamannen, Baiern und Sachsen, geben die Cölner genauer an — gegen die voreilige Stadt. Aber seinen Angriff auf Deutz, dessen Eroberung der Stadt die Zufuhr vom rechten Ufer und auf dem Strome abschneiden sollte, schlugen die Bürger glücklich ab und da gleichzeitig auch die westfälischen Verstärkungen der Aufständischen herankamen, ging der

⁷²⁵ l. c.

⁷²⁶ St. 3114.

⁷²⁷ Das Folgende zumeist nach Ekkeh. Uraug. 248 und Chron. regia Colon. Rec. II SA. 52 ff.

Kaiser zurück und begnügte sich damit bis Jülich und bis nach Bonn hin das Land ringsum zu verwüsten.

Überall in Niederlothringen und im westlichen Sachsen standen Kaiserliche und Aufständische gegen einander in Waffen und durch das glückliche weitere Vordringen der Aufständischen wurde Heinrich sogar veranlasst, auch diesen Verwüstungskrieg zeitweilig aufzugeben, um neue Streitkräfte aufzubieten; er ging nach Thüringen, wo er am 26. August zu Erfurt urkundete und Markgraf Hermann bei ihm war, Herzog Bertold, „der Getreueste des Kaisers“, jedoch nicht⁷²⁸; so war dieser also entweder bei dem Reichsheere geblieben, oder etwa, um auch seinerseits Verstärkungen aufzubringen, nach Alamannien geeilt. Fast scheint es, als ob das Heer überhaupt beurlaubt war, da die Cölner weiterhin im August und September auf keinen Widerstand stießen.

Ende September⁷²⁹ setzte sich dann das neue Aufgebot des Kaisers in Bewegung: Sachsen, Franken, Alamannen, Baiern und burgundische Reiter. Sie zogen verwüstend und Schrecken verbreitend durch Westfalen und trafen am Rheine angelangt auf die Cölner und ihre Bundesgenossen, welche inzwischen gemeinschaftlich mit derselben Schonungslosigkeit gegen das Königsgut und die Parthei Heinrich's sowohl aufwärts am Strom, als auch ihrerseits in Westfalen gewüthet hatten. Bei Andernach kam es zum Schlagen; Heinrich selbst nahm nicht am Kampfe Theil, er erwartete in der Nähe den Ausgang und hatte den Befehl über die Truppen an die Herzöge übertragen⁷³⁰. Die Cölner und ihre Bundesgenossen waren, wie wenigstens von ihrer Seite überliefert wird, an Zahl unterlegen und zuerst schien das Kriegsglück auch gegen sie entscheiden zu wollen, Heinrich von Limburg, der frühere Herzog von Lothringen, einer ihrer ersten Verbündeten, musste bis in das kölnische Lager zurückweichen und nur mit wenig Hoffnung setzte man den Kampf noch fort. Da aber brach plötzlich eine Schaar der edelsten Jugend Cölns, die sich in dem erbitterten Schwur zu siegen oder zu sterben verbunden hatte, aus den Reihen hervor und brachte in schonungslosem Gemetzel die kaiserlichen Truppen in Verwirrung; so schwankte die Waage des Sieges zurück und Graf Dietrich von Ahr, als gewaltiger Kriegermann weithin bekannt, machte dann mit den Seinen die Niederlage der Kaiserlichen vollkommen. Eine Anzahl von diesen sah sich gefangen, unter ihnen der Herzog Bertold selber⁷³¹.

⁷²⁸ St. 3116. — *imperatoris fidissimus* heisst Bertold Chron. reg. Colon. Rec. II SA. 55 (zu 1114), *ibid.* Rec. I und II zu 1122, SA. 61.

⁷²⁹ Um St. Moritz'tag (22. Sept.) Chron. reg. Col. Rec. I SA. 55. Um den 1. October Ekkeh. Uraug. 248.

⁷³⁰ *imperator per suos duces pugnaturus* Chron. reg. Col. Rec. II SA. 55.

⁷³¹ Die Chron. reg. Col. Rec. II SA. 55 nennt selbst ihn noch *dux Karinthiorum*, wie sie SA. 45 auch Bertold II als *dux Karintie* bezeichnet. Vgl. darüber unten zu Anm. 894.

Er hat aber wohl bis an die letzte Entscheidung mitkämpfen können, denn gerade Dietrich von Ahr war es, der den vornehmen Gefangenen beanspruchte und ihn in der That in seinen Gewahrsam bekam. Wie es aber doch scheint, hielt Graf Dietrich ihn nicht auf einer Burg in Haft, sondern Bertold lebte, wenn auch als Dietrich's Gefangener, in Cöln und in Verkehr mit den Cölnern; denn in der Stadt hat man auch fernerhin an seinem Geschick Antheil genommen, ihn als einen vortrefflichen jungen Fürsten geschätzt und insbesondere das Andenken seiner eifrigen Treue gegen den Kaiser bewahrt⁷³².

Heinrich V vermochte den Kampf gegen Cöln nicht fortzusetzen. Wie sich im Bunde mit der Stadt der lothringische Adel schon erhoben hatte, stand während des Winters das ganze Sachsenland auf, am 11. Februar 1115 erlagen auch hier, am Welfesholze unter dem Südostabhange des Harz, die Kaiserlichen den Schwertern der Rebellen, und was mehr war: jetzt hatte auch die Kirche den Zeitpunkt zur Erhebung wider den Kaiser gefunden: am 28. März 1115 zu Reims und am Ostermontag abermals, in der Stadt Cöln in St. Gereons Kirche, bald darauf auch inmitten der Sachsen sprach der Cardinallegat Kuno, allerdings noch, um die günstigste Frist zu nützen, ohne schon eingeholte Zustimmung des Papstes die Excommunication über Heinrich V aus. Der Aufstand hatte Einheit, Führung und rechtliche Deckung bekommen.

Wann die Städter oder vielmehr Dietrich von Ahr den Herzog Bertold aus der Haft entlassen haben, ist nicht bekannt. Aber als Heinrich, ohne etwas gegen den Aufstand erreicht zu haben und doch durch den Tod der Gräfin Mathilde veranlasst nach Italien zu gehen, auf den 1. November 1115 zur Ordnung der Reichsangelegenheiten einen Fürstentag nach Mainz beschied, da war es Graf Dietrich von Ahr, der von dem Regensburger Bischof begleitet in des Kaisers Namen zu den Sachsen ging und bei ihnen für die von Heinrich gewünschte Zusammenkunft Stimmung zu machen unternahm⁷³³. Der sächsische Annalist, der das aufbewahrt oder vielmehr übernommen hat, nennt Dietrich einen dem allgemeinen Wohle nützlichen und bei jenem Auftrag recht zu lobenden ritterlichen Herrn, er wusste aber schwerlich von der persönlichen Schwenkung, die Dietrich damit vollzogen hatte und dass es der Vorkämpfer Cölns war, der sich innerhalb so kurzer Zeit zum Friedensboten des Kaisers gewandelt hatte. Die Sinnesänderung des Grafen ist in der That überraschend; ist es da nun bei dem Mangel anderer Erklärungsgründe allzukühn, ihren Förderer und vielleicht gar ihren Urheber in Dietrich's hohem Gefangenen, dem jungen Herzog Bertold, dessen eifrige Treue für den Kaiser gerade die Cölner so sehr bemerkten, zu vermuthen? — Es bleibt jedoch unbekannt, wann

⁷³² Vgl. die Worte der Chron. reg. Colon. zu 1122, SA. 61.

⁷³³ Ann. Saxo 751.

Bertold aus der Haft entlassen wurde⁷³⁴. Im Kampfe der Aufständischen und Kaiserlichen war Bertold III, unseres Wissens wenigstens, nicht mehr selbständig betheilig, wie es z. B. der Schwabenherzog und Bertold's Schwager Pfalzgraf Gottfried, der Calwer, waren, welche Heinrich mit der Obhut des Reiches betraut hatte, als er anfangs 1116 über die Alpen zog, um die Mathildischen Güter einzuziehen, auf die die letzten Verfügungen der Gräfin ihm das Recht belassen, und um in Rom selbst die Streitfrage der Investitur zu lösen; auch unter den Theilnehmern dieser Romfahrt finden wir Bertold nicht. Andererseits berührte es diesen nicht, dass der hauptsächlich von Sachsen aus vertretene Widerstreit gegen den Kaiser mehr und mehr die alte gregorianische Färbung annahm, gegen die Heinrich IV gerungen hatte; der Enkel Bertold's I verblieb wie zuvor auf der Seite des Kaisers. Gerade mit dessen Vorkämpfer und Vertreter, mit Friedrich von Schwaben, trifft er bei seinem erstmaligen Wiedererscheinen seit der Cölner Gefangenschaft, nämlich im Jahre 1116 zu Rotenacker zusammen. Es liegt auch über diesen Tag wieder einmal — und wir müssen dafür noch dankbar sein, da sonst diese Tagfahrt überhaupt mit wer weiss wie vielen im dunklen Reiche der Vergessenheit verbliebe — nur eine Urkunde vor, eine, die nichts als den Vollzug der von Werner von Kirchheim im Jahre 1092 an Kloster Schaffhausen gemachten Schenkung berichtet. Dass die Versammlung bloss dieser Formalhandlung wegen stattgefunden habe, ist natürlich auch hier, schon wegen der Bedeutung und Anzahl der Theilnehmer, ausgeschlossen, denn es waren ausser den genannten beiden Herzogen auch der jüngere Welf (dessen Bruder Heinrich mit dem Kaiser nach Italien gezogen war), sieben schwäbische Grafen, z. Th. mit Söhnen oder Brüdern, unter ihnen Rudolf von Bregenz, der Vetter des Herzogs Bertold und Graf Ulrich von Gamertingen, sein Schwager, sowie eine grosse Anzahl freier Herren anwesend, darunter Bertold von Nimburg, der hier nicht als Graf bezeichnet wird, die von (Hohen-)Gundelfingen, Thanegg, Steusslingen und Razo von Rietheim, die alle auch bei anderer Gelegenheit, so auf Tagfahrten, an denen für St. Peter geurkundet wird, in der Umgebung des zähringischen Herzogs erscheinen⁷³⁵. Da nun für den Schwabenherzog in diesem

⁷³⁴ Nach einer urkundlichen Nachricht für „ungefähr 1115“ wäre Herzog Bertold damals auf freiem Fuss und dabei anwesend gewesen, als das von dem hl. Ulrich gestiftete Nonnenkloster zu Bollschweil noch ein wenig weiter vom Verkehr zurück nach Sölden verlegt wurde. Darin liegt jedoch ein Irrthum, den Verschiedene aus Mabillon's Ann. Ord. S. Bened. V 694 entnommen haben, auch Chr. Fr. Stälin, II 320. Die Urk. ist nach einem Copialbuch Cluny's gedruckt bei Neugart, CD. II 43 und nennt gar nicht den Herzog, vielmehr *Bertoldus comes*, d. h. den Nimburger Grafen. Die Nimburger waren ja überhaupt seit Alters die Vögte der Stiftungen Ulrich's.

⁷³⁵ WUB. I 341 f. = QzSchwGesch. III 1, 32 ff. — *Razo de Rietheim* dieser Urk. und *Razo de Riethusen* des RSP. 140 (vgl. auch Anm. 716) zu identificiren ist wohl erlaubt. Es wäre etwa, da beide Quellen auf Abschrift beruhen, an einer Stelle *Rieth*, falsch aufgelöst

Jahre kaum etwas wichtiger war, als der während des Sommers am Mittelrhein gegen die norddeutschen Aufständischen glücklich geführte Kampf, so liegt es nahe, die Landesversammlung zu Rotenacker mit diesem in Verbindung zu bringen, wenn auch etwa nur insoweit, dass Friedrich dort den Schwaben den Besuch des auf Michaelis von den Aufständischen nach Frankfurt angesagten allgemeinen Fürstentages widerrieth⁷³⁶. Dass Herzog Bertold III irgendwie in Action getreten sei, ist durch nichts bedingt.

Wir wissen über sein Thun und Lassen für mehrere Jahre gar nichts. Sein Bruder Konrad zog gegen das Kloster Schaffhausen und gründete auf seinem breisgauischen Eigen die Stadt Freiburg, aber des Herzogs Antheil oder Nichtantheil an solchen Ereignissen könnte man nur vermuthen wollen. Die Zeit Bertold's III ist überhaupt die stillste und am meisten kleindynastische der gesammten zähringischen Geschichte: jener eine unglückliche Zug mit gegen die Cölner, im Uebrigen fluthet der Strom der Weltbegebenheiten, in welchem einst Bertold I und II kraftvoll gerungen, breit an dem Hause der Söhne vorüber. Am 2. August 1121⁷³⁷ finden wir Bertold III dann einmal wieder: bei einem Grenzvergleich zwischen St. Peter und St. Märgen, dem er als Vogt des erstgenannten Klosters beiwohnte, wodurch er zugleich mit seinem Vetter, dem Markgrafen Hermann, ferner mit Bischof Ulrich von Constanz, Dompropst Bruno aus Strassburg, dem Gründer von St. Märgen, einem Zoller^{737a}, ferner mit Friedrich von Wolfach und dem freien Herrn Konrad von Zähringen, Schwiegersohn des Grafen Bertold [von Nimburg] zusammentraf. Diese Begegnung Bertold's III mit dem Bischof Ulrich, der noch vor ein paar Monaten, als Heinrich V nach Ostern Constanz besuchte, gegen den von Rom gebannten Kaiser demonstrirt hatte, lässt immerhin so viel schliessen, dass der Herzog von Zähringen zu jener Zeit in Schwaben eine mehr vermittelnde Stellung zwischen der Anhängerschaft Heinrich's V und den Gegnern einnahm und jedenfalls kein lauter und offener Kämpfer gegen die letzteren war.

Am 3. März 1122 haben drei Gebrüder von Eichstetten die Tradition einer Schenkung an das Kloster St. Blasien vorgenommen und zwar zu Zäh-

worden. Das Falsche aber ist sicher *Riethusen*, da *Riethheim* ausser in obiger Urk. auch im RSP. selbst, S. 152, vorkommt und Orte des Namens bekannt sind, während Riethausen verschwunden sein müsste. — Ueber Rudolf's von Bregenz Kampf gegen die Grafen von Kirchberg und über die Bethheiligung seiner Mutter Berta von Rheinfelden, der Tante Herzog Bertold's, an diesem Kampfe vgl. Chr. Fr. Stälin II 42, P. Fr. Stälin I 255.

⁷³⁶ Das würde eine Vermuthung Giesebrecht's III⁴ 886, die er ohne Beachtung des Tages von Rotenacker aus anderweitigem Grund ausspricht, stützen.

⁷³⁷ Schöpflin V 61f. Dazu eine Textberichtigung bei Dümgé 31, Anm. 4. Ueber den Grenzvergleich selbst vgl. Gothein a. a. O. — Das Constanzer Regest 788 (zu 1136) beruht auf einem Missverstehen der damaligen Erneuerung des Spruches von 1125.

^{737a} Ueber ihn und St. Märgen s. Schmid, Hohenzollern II 71 ff.

ringen, die ganz kurze Notiz darüber⁷³⁸ sagt nicht, ob Burg oder Dorf gemeint ist. Möglicher Weise sind sie damit dorthin gekommen, weil von ihnen etwa Bertold III zum Treuhänder ausersehen war, denn — und das erlaubte es, hier eine blosse Vermuthung aufzunehmen — kurze Zeit danach hat sich ein wichtiges Verhältniss der Zähringer zu St. Blasien ausgestaltet, zu dem auch von St. Blasien aus die einleitenden Schritte im Jahre 1122 schon gethan worden waren.

Dann aber begegnet doch noch einmal Herzog Bertold's Name in den allgemeinen Angelegenheiten und bei einem Ereigniss von weltgeschichtlicher Bedeutung, in welchem er, wenn auch keiner der Handelnden und Beschliessenden, so doch Zeuge und Willegeber gewesen ist: bei der Beschwichtigung des Investiturstreits, die das Jahr 1122 brachte. Auf den 8. September hatte der Bevollmächtigte des neuen Papstes Guido von Vienne, oder wie er als Oberhirte der römischen Kirche jetzt hiess, Calixt II, der Cardinal Lambert von Ostia ein Concil nach Mainz zur Berathung und Herstellung des kirchlichen und allgemeinen Friedens einberufen und dazu sowohl den Kaiser, wie alle Fürsten des Reiches und auch Frankreichs nebst allen Klerikern und Getreuen eingeladen. Der Ton der Einladung war versöhnlich und Heinrich V liess sich bereit finden; es war dann eine Rücksichtnahme ihm gegenüber, wenn die Synode nicht in Mainz, sondern in oder vielmehr bei dem allzeit gut kaiserlichen Worms zusammentrat. Zu ihr war nun auch Herzog Bertold und zwar mit seinem Bruder Konrad erschienen, ferner waren unter anderen weltlichen Fürsten der Herzog Heinrich der Schwarze von Baiern (Bertold's Schwiegervater), die Herzöge Friedrich von Schwaben (Bertold's Schwager) und Simon von Lothringen, die Markgrafen Diepold von Vohburg (Bertold's Vetter) und Engelbert von Istrien, sowie der Pfalzgraf Gottfried von Calw (Bertold's Schwager), unter den Bischöfen auch der Constanzer anwesend⁷³⁹.

Langsam führten die Verhandlungen zu ihrem Ziel. Am 23. September konnte man die Vertragsurkunden austauschen: Heinrich empfing, wie bekannt genug ist, das Zugeständniss des Theilnahmerechts an der Wahl der deutschen Bischöfe und Reichsäbte und das weitere, sie und zwar durch das Scepter mit den Regalien vor der Weihe zu belehnen, während in anderen Reichstheilen der Gewählte erst binnen 6 Wochen nach der Weihe in gleicher Weise die Regalien empfangen sollte; er verzichtete dafür auf die Investitur mit Stab und Ring und gestattete die Wahlen, versprach auch die Zurückgabe aller während seiner und seines Vaters Regierung dem römischen Stuhle,

⁷³⁸ In einer bischöfl. constanzischen Urk. von 1168 bei Gerbert, *Historia silvae nigrae*, III 96.

⁷³⁹ Vgl. die Zeugen in St. 3181 (jetzt auch Lichtdruckwiedergabe der Urk. in den *MJÖG.* VI. 1885.) und St. 3182.

den kirchlichen Corporationen und den geistlichen wie auch weltlichen Fürsten entzogenen Besitzungen, und nicht nur, soweit er diese selbst in der Hand hatte, er verpflichtete sich auch, im anderen Falle für deren Rückerstattung getreulich zu sorgen. Das letzte war eine Bestimmung dieses allgemeinen Friedensvertrages nach langem und wirren Streit, auf die unter Umständen auch die Nachkommen Herzog Bertold's I noch eine immerhin sehr unsichere und erschwerte Hoffnung setzen mochten.

Inmitten der Fürsten, mit deren „Zustimmung und Rath“ Kaiser Heinrich seine Zusicherungen gab, ist in der kaiserlichen Urkunde als letzter der vier Herzöge *Pertolfus dux* unterschrieben. Sein Bruder Konrad war begreiflicher Weise nicht zugezogen worden; dagegen steht er als Zeuge und zwar neben seinem herzoglichen Bruder in einer anderen Verbriefung, die eben kein Staatsvertrag von weltgeschichtlicher Bedeutung war, in dem damals im Lager auf den Lobwiesen bei Worms ausgestellten Privileg Heinrich's V für das westfälische Kloster Kapfenberg.

Falls Bertold III sich wirklich Hoffnung machen konnte, auf Grund des Punctes im Wormser Vertrage, der die Wiederherstellung des Besitzstandes vor dem grossen Kampfe festsetzte, mit einigem Erfolg Ansprüche auf das Herzogthum Kärnthen oder auf irgend welche Entschädigung zu erheben, so sollte er doch nicht mehr zur Verfolgung dieser Angelegenheit gelangen. Im Winter 1022 auf 1023 zog er dem Grafen Hugo von Dagsburg im unteren Elsass zu, um ihm Hilfe gegen Aufrührer zu bringen und fand in dieser Fehde seinen Tod. Die Cölner Chronik sagt, er fiel durch unvorsichtigen Versuch, die Stadt Molsheim einzunehmen, was mit der Nachricht der zähringischen Genealogie aus St. Peter zur Noth zu vereinigen ist: „er zog mit Graf Hugo von Dagsburg vor den elsässischen Ort Molsheim hinab und nahm dort gewaltsames Einlager. Die Bürger aber drangen vor, zerstreuten seine Genossen und Bertold kam in unwürdigem Tode um.“ Die Freiburger Chronik des 16. Jahrhunderts erzählt ähnlich: er ward von den Molsheimern „frentlich in Kriegsleuffen überfallen unnd mit graff Hugo von Dagspurg gefangen und unwirdigen todts jemerlich verderbt“⁷⁴⁰. Aber der Herzog ist nicht etwa in diesem Volksauflauf selbst zufällig erschlagen worden; lässt

⁷⁴⁰ Chron. reg. Colon. Rec. I SA. 61. Catal. S. Petri Freib. Diöc.-Archiv XIV 84f. = Geneal. Zaring. MGSS. XIII 736. Sie hat nicht etwa aus den älteren uns auch vorliegenden Nachrichten nur combinirt, denn dann müsste sie sich auch mit dem Strassburger Bischof beschäftigen, sondern hat selbständige Quellen gehabt. Freiburger Chronik im Anhang zu Schilters Ausgabe des Königshofen, Strassb. 1698, S. 16 f. — Bertold's Tod auch Ann. Argent. MGSS. XVII 88, Ann. Marbac. ib. 158, Ann. Maurimonast. ib. 181; Ann. S. Blasii ib. 278; Not. fund. S. Georgii Zs. IX 208; Ann. Saxo MGSS. VI 744. (Im Jahr 1659 verzeichnete man zu St. Peter: *occisus Molshemi in Alsatia a civibus*. Kolb, hist.-stat.-topogr. Lexicon des Grossh. Baden III. S. 150. Doch das ist wohl dort nur erklärend vermuthet worden.)

schon der „unwürdige Tod“ an Anderes denken, so erfahren wir weiter aus dem sächsischen Annalisten, dass der Strassburger Bischof Kuno seines Bisthums entsetzt ward, „weil er seine Zustimmung zu der Tödtung des Herzogs Bertold's gab“⁷⁴¹. Bertold III muss also in irgendwie vorbereiteter Weise, am wahrscheinlichsten nach summarischem Gerichtsverfahren um's Leben gebracht worden sein.

Die Leiche des Herzogs ward seinen Leuten zugestellt und die Getreuen brachten sie (in einem ausgehöhlten Baumstamme, weiss die erwähnte Freiburger Chronik noch hinzuzusetzen) nach St. Peter; hier in dem von ihm selber so sehr geförderten Kloster seines Hauses, wo Vater und Mutter seit 11 Jahren ruhten, fand — und zwar im Capitelsaal vor des Abtes Stuhl⁷⁴² — nun auch der in der Blüthe der Jahre hinweggeraffte Bertold III die Grabstätte.

Das nicht ganz zu lichtende Dunkel, das über Bertold's Tod gelagert ist, überschattet auch den Tag, das Datum seines Ablebens. Die Necrologien machen unmögliche Angaben; es ist für uns massgebend, dass Bertold III noch dem grossen Wormser Tage im September 1122 beigewohnt hat, aber andererseits schon um Weihnachten 1122 sein Bruder Konrad Herzog und Vertreter des zähringischen Hauses ist, wie unten gezeigt werden wird. Das legt nahe Bertold's III Tod in den December 1122 zu setzen und dazu stimmt es auch, wenn die meisten annalistischen Quellen ihn noch zu 1122 melden, eine andere aber meint, er falle schon in das Jahr 1123, und wenn ein ähnliches Schwanken, das sich ebenfalls durch den während der Verbreitung der Nachricht geschehenen Jahreswechsel erklären muss, bezüglich der Absetzung des Bischofs Kuno stattfindet. Den Tag ganz genau bestimmen zu wollen, ist gewagt, aber eine Spur führt doch mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auf den 8. December. — Möglicher Weise fand erst am 19. Februar 1123 Bertold's Beisetzung in St. Peter statt⁷⁴³.

⁷⁴¹ Ann. Saxo zu 1123; zu demselben Jahre die Thatsache der Absetzung auch in den Ann. Argent. l. c. und den Marbac. l. c., zu 1122 Ann. Disibod. MGSS. XVII 23. — Die Nachricht des sächsischen Annalisten bekommt dadurch Bestand, dass Molsheim in der That ein bischöflicher Ort war, vgl. unten zu 1198.

⁷⁴² Cat. S. Petri l. c. 85 = MGSS. XIII 736. Freib. Chron. b. Schilter S. 16f. — Im Necrol. von St. Peter (MGNecrol. I 335) zu Bertold: *officium cum 5 candelis*.

⁷⁴³ Nur zwei schwäbische Necrologien haben Bertold's III Todestag, zwei solche, die ursprünglich gut über ihn hätten unterrichtet sein können: das trotzdem und auch sonst vielfach fehlerhafte Necr. minus von St. Peter hat den 19. Febr., das Necrol. Zwiefalt. (MGNecr. I 251) zum 3. Mai: *Berhtoldus dux*, was trotz des Widerspruches gegen alles andere nicht gut anders als auf Bertold III zu deuten ist. Der 3. Mai 1122, an den der ältere Stälin denkt (II 286), ist durch St. 3181 u. 3182 ganz ausgeschlossen, eben so ist es der 3. Mai 1123. Die Möglichkeit einer Lösung durch die auf irgend welche Weise geschehene Vertauschung von *kal. iun.* und *kal. ian.* ist doch wohl aufzugeben. — In den December, auf den durch das Thatsächliche hingewiesen wird, führt aus ganz anderer

Gegen zwölf Jahre nur hatte Bertold III an der Spitze seines Hauses gestanden, als ihn ein Tod, der schon durch die begleitenden kleinen Ereignisse und engen Verhältnisse traurig berührt, in der jugendlichen Vollkraft des Kriegsmannes hinwegriss. Er kann allerhöchstens in die vierziger Lebensjahre eben eingetreten sein, da sich ja sein Vater (sehr jung) im Jahre 1079 vermählte, war aber wahrscheinlich jünger, als diese Rechnung ergibt, da er nicht vor seines Vaters letztem Lebensjahre an die Oeffentlichkeit tritt und überhaupt sich jederzeit seine Jugend in den Quellen bemerkt findet. Eifrig im Feldzug und tapfer im Kampfe, freigebig gegen St. Peter, nachgiebig in der Züricher Vogteisache hat er vor uns dagestanden; über seine eigentliche und wesentliche Art und Beanlagung aber kann aus dem Umfang des heutigen Wissens von ihm heraus nicht mehr geurtheilt werden. Ein Schöneres jedoch, als wir zu sagen wagen würden und Sichereres, als wir zu vermuthen vermöchten, das ruft über Bertold III aus dem 12. Jahrhundert die alte Chronik der Cölner herüber, Worte wie für des Herzogs Grabstein geschrieben:

iuvenis egregius, imperatori fidissimus.

Bertold III hinterliess eine Gemahlin, doch keine Kinder⁷⁴⁴. So mochte sie ihm vielleicht erst kurz vorher angetraut worden sein, als des Herzogs Tod sie schon zur Wittwe machte. Sie war⁷⁴⁵ die zweite Tochter Heinrich's des Schwarzen (aus dem den Zähringern so lange Zeit verbündeten welfischen Hause) und seiner sächsischen Gemahlin Wulfhild und war Sophia geheissen; ihre ältere Schwester Judith war die Gattin Friedrich's II, des Staufers von Schwaben, der also dadurch Bertold's III Schwager war, die jüngere, Wulfhild, war die Gemahlin Rudolf's aus dem mit den Zähringern schon durch die Rheinfeldner verschwägerten Bregenzer Grafenhouse. Als Mitgift waren Sophie Güter aus der Achalmer Erbschaft der Welfen zugewiesen worden und Bertold III bestätigte daher — zu leider unbekannter Zeit —, ebenso wie sein Schwiegervater es gethan hatte, dem Kloster Zwiefalten bereitwillig

Richtung auch Giesebrecht's Vorschlag III⁴ 1225: in der von Chr. Fr. Stälin II 296 Anm. 1 citirten Urk., wo der 8. Dec. als Anniversartag Bertold's IV steht, durch die Conjectur *fratris sui* anstatt *mei* aus Bertold IV Bertold III zu machen. Dann wäre zugleich die weitere Schwierigkeit entwirrt, die darin liegt, dass für Bertold IV sonst schon der 8. Sept. genannt wird. Der 8. Dec. als Todestag für Bertold III würde in der That alles aufs beste lösen. — Die oben genannten annalistischen Quellen haben alle 1122, nur die Ann. S. Blasii 1123.

⁷⁴⁴ Die Ann. 357 a besprochene Liutgard ist wohl noch eher als Bertold's IV Tochter aufzufassen, denn als eine solche Bertold's III, da bei letzterem, der keinen Erben hatte, das Schweigen der Quellen über eine etwa vorhandene oder vorhanden gewesene Tochter auffälliger wäre, als bei einer Liutgard unter Bertold's IV sonstigen Kindern.

⁷⁴⁵ Ann. Saxo 744. Bert. Zwief. MGSS. X 106. Hist. Welf. Weingart. c. 15. MGSS. XXI 463. SA. 24. Catal. S. Petri 85 = Geneal. Zaringorum MGSS. XIII 736.

alle von dessen Achalmischen Stiftern gemachten Schenkungen aus dem Gute dieser Familie⁷⁴⁶.

Nach seinem Tode hat die Frühverwitwete dem Markgrafen Liupold dem Tapferen von Steiermark die Hand zu einem zweiten Ehebunde gereicht⁷⁴⁷. Sie muss eine zuverlässige Frau gewesen sein; denn als sie, damals zum zweiten Male verwittwet, im Jahre 1129 mit einem Geleite von 800 Gepanzerten in die Heimath zurückkehrte, vertraute ihr ihr Bruder, Herzog Heinrich der Stolze, der längere Zeit vergeblich die feste Burg Falkenstein in der Nähe von Regensburg umschlossen hatte und nun genöthigt war, dem König Lotar zum Beistand nach Speyer zu eilen, die Fortsetzung der Belagerung an⁷⁴⁸. Sophie ist danach in der Heimath geblieben und an einem 11. Juli gestorben; sie wurde in dem welfischen Kloster Weingarten bestattet, das ihrer Freigebigkeit ein purpurnes Pallium, eine Dalmatica und einen Becher verdankte⁷⁴⁹.

⁷⁴⁶ Bert. Zwief. I. c. Ueber die Achalmer Erbschaft Chr. Fr. Stälin II 268.

⁷⁴⁷ Ann. Saxo 744; Hist. Welf. Weing. I. c.; Catal. S. Petri (Geneal. Zaring.) I. c.

⁷⁴⁸ Hist. Welf. Weing. c. 17. SA. 25 f.

⁷⁴⁹ Necrol. Weing. MGNecrol. I 227; damit übereinstimmend Necrol. Diessense ibid. 22.